

Eine Gebetsversammlung

«Und als er sich besann, kam er vor das Haus Marias, der Mutter Johannes, der mit dem Zunamen Markus hieß, da viele beieinander waren und beteten» (Apostelgeschichte 12,12).

Es war ein großes Wunder, daß die neugeborne Gemeinde Christi nicht ertötet wurde. Wahrlich, sie glich einem einsamen Lamm inmitten wütender Wölfe, ohne jegliche irdische Kraft, ohne Hilfe, ohne Schutz; dennoch entrann sie, gleich als ob das in ihr wohnende Leben gegen jede äußere Gewalt gefeit wäre, dem verfolgenden Schwarm ihrer grausamen Feinde. Wäre dies Kind nicht ein sonderliches gewesen vor anderen, so wäre es erschlagen worden wie die unschuldigen Kindlein von Bethlehem; weil es aber von oben geboren war, ward es der Wut seiner Verfolger entrückt. Dennoch lohnt sich's der Mühe, zu fragen, mit welchen Waffen sich diese Gemeinde schützte. Denn dieselben Waffen können auch *uns* die besten Dienste leisten. In der äußersten Bedrängnis und Gefahr ward sie vor dem übermächtigen Verderben bewahrt; was war ihr Schutz? Wo fand sie Schild und Schirm? Die Antwort lautet: Im Gebet: «Viele waren beieinander und beteten.» Was für Gefahren die Zeiten auch bringen mögen – und jedes Zeitalter birgt sein eigentümliches Verhängnis im Schoße – so dürfen wir uns doch in getroster Zuversicht darauf verlassen, daß Gott unser Schutz ist und wir uns dieses Schutzes in ganz gleicher Weise versichern können, wie jene erste Christengemeinde, nämlich durch ernstliches und anhaltendes Gebet. Wie giftig auch die Viper sei, dennoch entreißt ihr das Gebet den Giftzahn; wie schrecklich auch des Löwen Wut, das Gebet zerschmettert ihm das Gebiß; wie furchtbar des Feuers Glut,

das Gebet löscht die verzehrende Gewalt seiner Flammen aus. Aber nicht allein das: Die neugeborene Gemeinde ward nicht nur errettet, sondern sie mehrte sich auch. Erst war sie ein kleiner Same, gleich einem Senfkorn, wo alle ihre Glieder sich in einem kleinen Oberzimmer versammeln konnten; jetzt ist sie zum mächtigen Baume geworden. Siehe, er beschattet alle Völker und die Vögel unter dem Himmel finden in Scharen Zuflucht unter seinen Zweigen. Woher dies wunderbare Wachstum? Was förderte sein Gedeihen? Aeußere Verhältnisse standen seiner Entwicklung im Wege; welche Nahrung hat er empfangen? Welche Mittel wurden aufgewendet, um dies zarte Reis so rasch zur Entwicklung zu bringen? Wir fragen nicht umsonst; denn die Mittel, die vor Zeiten gebraucht wurden, dürfen wir auch heute mit Weisheit in Anwendung bringen, um das Uebrige zu stärken, das sterben will, und das zur Entwicklung zu bringen, was bei uns zu schönen Hoffnungen berechtigt. Zur Antwort wird uns: Die Tatsache, daß bei jeder Gelegenheit «viele beieinander waren und beteten.» Wenn sie beteten, kam der Geist Gottes auf sie hernieder; wenn sie beteten, sendete der Geist öfters Diesen oder Jenen zu einem besonderen Werk und Beruf aus; wenn sie beteten, erwärmte sich ihr Herz mit innerer Glut; wenn sie beteten, ward ihnen die Zunge gelöst und sie traten auf und redeten zu dem Volk; und wenn sie beteten, eröffnete ihnen der Herr die Schätze seiner Gnade. Durchs Gebet empfangen sie sichern Schutz und durchs Gebet wuchsen sie an Zahl; und wenn unsere Gemeinden blühen und wachsen sollen, dann müssen sie mit eben derselben Quelle bewässert werden. «Lasset uns beten», ist eines der allernötigsten Losungswörter, das ich christlichen Männern und Frauen an's Herz lege, denn wenn wir nur beten, so füllt das Gebet die Brunnen im Jammertal (Psalm 84,7) und eröffnet uns alle Schleusen des göttlichen Stromes, der voller Wasser fließt, und dessen Gewässer die Stadt unseres Gottes fröhlich machen.

Man hat in gewissen Kreisen der Christenheit viel darüber hin- und hergeredet, man müsse wieder zu den ersten Zeiten zurückkehren; man will bei uns allerlei abergläubige Erfindungen einführen unter dem Vorwande, es sei in den ersten christlichen Zeiten so Sitte gewesen. Der Vorschlag ist klug ersonnen, denn die ursprüngliche Sit-

te ist bei wahren Christen von großem Gewicht; aber die Sache hat ihre schwache Seite, denn unglücklicherweise ist das, was sie die ursprüngliche Gemeinde nennen, noch nicht ursprünglich genug. Wenn uns die erste Christengemeinde als Vorbild soll vor Augen gehalten werden, dann wollen wir die allererste von allen ins Auge fassen; wenn wir nach den Vätern verlangen, so wollen wir zu den apostolischen Vätern zurückgehen; und wenn wir Gebräuche und Vorschriften und gottesdienstliche Uebungen begehren, die genau an Früheres sich anschließen, dann wollen wir an die uranfänglichen Christengebräuche uns halten, wie sie im Wort Gottes verzeichnet stehen. Wir erheben nicht den mindesten Einwurf dagegen, wenn man in allen Dingen auf die apostolischen Sitten und Gebräuche zurückgehen will; wir schätzen die wirklich ursprünglichen Gebräuche hoch, und wünschen nichts anderes, als alles so zu befolgen, wie es in der wahren ersten Christengemeinde in allen Dingen gehalten wurde; und wenn wir's erlebten, daß alle christlichen Gebräuche und Einrichtungen genau nach der Weise gehalten würden, wie es von den Heiligen unmittelbar nach Christi Himmelfahrt und zu den apostolischen Zeiten geschah, dann würden wir voller Freude in die Hände klatschen. Es wäre dies eine höchst wünschenswerte Errungenschaft. Die erste Gemeinde auf's Neue unter uns aufleben zu sehen, das würden wir mit unverhohlener Freude begrüßen. Hauptsächlich aber in *dem* Stück möchten wir der alten Christengemeinde ähnlich sein, daß man von uns sagen könnte: «Viele waren beieinander und beteten». Möge das Gebet reichlich bei uns wohnen, besonders das Gebet in der Familie, gläubiges, inbrünstiges Gebet; dann werden wir vom Herrn auch reichen Segen empfangen.

I.

Es ist diesmal mein ernstlicher Wunsch, die Gemeinde *Jesu Christi* zu immer größerem Gebetseifer anzuspornen, und ich habe ebendeshalb

unsre heutige Schriftstelle ausgewählt, weil uns dieselbe einige Gesichtspunkte von hoher Wichtigkeit und segensreicher Bedeutung für das Christenleben darbietet. Vor allem haben wir **zu achten auf die hohe Wichtigkeit, welche die erste Gemeinde dem Gebete, und ebenso den Gebetsversammlungen zuschrieb.** *Das soll uns zur Lehre dienen.* Sobald wir einen Blick in die Apostelgeschichte werfen, erkennen wir überall, wo wir in dieser Urkunde forschen und lesen, daß Gebetsversammlungen eine feststehende Einrichtung in der Christengemeinde geworden waren. Wir lesen nichts von Messen, wohl aber sehr viel von Gebetsversammlungen. Wir hören nichts von christlichen Festen, wohl aber vernehmen wir häufig von Zusammenkünften zum Gebet. Es heißt, Petrus habe sich besonnen, und ich stelle mir vor, er habe allerlei Möglichkeiten bei sich erwogen und gedacht: «Wohin soll ich mich wohl wenden?» Da erinnerte er sich, daß eine Gebetsversammlung an diesem Abend stattfinde, drüben im Hause der Mutter des Johannes Markus; dorthin wollte er gehen, weil er fühlte, daß er dort treuen Brüdern begegnen werde. In jenen Tagen geschah alles mit gutem Vorbedacht und in weiser Ordnung, nach dem Sprichwort: «Lasset alles anständig und geordnet zugehen» (1. Korinther 14,40), und es ist mir unzweifelhaft, daß die Anordnung getroffen gewesen sei, an jenem Abend solle die Gebetsversammlung im Hause der Mutter des Johannes Markus gehalten werden, und daß Petrus eben deshalb dorthin ging und seine Vermutung bestätigt fand, die verabredete Gebetsversammlung werde dort stattfinden. Man war nicht zur Anhörung einer Predigt zusammengekommen. Es ist eine vortreffliche Einrichtung, daß wir auch zu diesem Zwecke häufig uns vereinigen; aber diesmal war's ausdrücklich eine Versammlung, wo «viele beieinander waren und beteten.» Beten war die Hauptsache. Es ist mir nichts davon bekannt, ob auch eine Ansprache dabei stattfand, wiewohl manche hauptsächlich darum in die Gebetsversammlungen zu gehen pflegen, weil der Prediger anwesend ist und eine Ansprache hält; ihr seht aber, daß Jakobus nicht zugegen war, welchen man gewöhnlich als den Vorsteher der jerusalemischen Gemeinde betrachtet; denn Petrus sprach: «Verkündigt dies Jakobus» (Vers 17), und wahrscheinlich war nicht einmal einer der andern

Apostel dort, weil Petrus hinzusetzt: «und den Brüdern»; und ich darf wohl voraussetzen, daß er die Brüder der Apostelversammlung im Sinne hatte. Die Hauptsprecher unter den Brüdern scheinen alle abwesend gewesen zu sein, und vielleicht war an jenem Abend gar niemand zugegen, welcher auslegte oder ermahnte; auch bedurfte es dessen gar nicht; denn sie waren alle zu sehr in Anspruch genommen durch die allgemeine Fürbitte. Die Versammlung war zum Beten bestimmt, und dies, sage ich, war eine geregelte Einrichtung in der ältesten Christengemeinde und sollte es deshalb auch stets bleiben. Es sollten Versammlungen eingerichtet sein, die ganz allein nur für's Gebet bestimmt wären, und es ist ein empfindlicher Mangel in den Einrichtungen einer Christengemeinde, wo solche Vereinigungen nicht bestehen oder nur als Nebensache betrachtet werden. Diese Gebetsversammlungen sollten ihrem Zwecke entsprechen und das Gebet selber sollte ihre Seele sein. Eine Ansprache, wenn ihr wollt, einige wenige Worte der Ermahnung und Aufmunterung zum Gebet, sind ganz wohl am Platze; aber wenn sich das nicht machen läßt, so glaubt nicht, daß solche Ansprachen überhaupt nur notwendig seien. Das aber soll in der Gemeinde eine feststehende Einrichtung sein und bleiben, daß zu regelmäßigen Zeiten und bei gewissen Anlässen viele sich zum Beten zusammenfinden, und dann soll das Flehen ihr einziges Anliegen sein. Der Christ kann für sich allein lesen und hören und nachdenken; aber nichts von dem allem ersetzt das Gebet. Und diese selbe Wahrheit findet auch im Großen und Ganzen ihre Bestätigung: die Gemeinde soll auf ihre Lehrer hören und sich erbauen aus Wort und Sakrament, aber sie muß auch *beten*; nichts ersetzt den Mangel der gemeinschaftlichen Gebetsversammlung.

Es scheint jedoch, daß, wiewohl Gebetsversammlungen eine regelmäßige Einrichtung waren, dennoch manchmal *Gebetsversammlungen zu besonderen Zwecken* veranstaltet wurden; denn es heißt: «aber die Gemeinde betete ohne Aufhören *für ihn* (das heißt für Petrus) zu Gott» (Vers 5). Es erhöht die Teilnahme und steigert die Inbrunst des Gebets nicht wenig, wenn uns irgend eine wichtige Angelegenheit für's Gebet vorschwebt. Die Brüder hätten für Petrus auch gebeten, wenn Petrus nicht im Gefängnis gewesen wäre, aber weil sie wußten,

daß er eingekerkert sei und wahrscheinlich der Tod seiner warte, wurde angezeigt, die Gebetsversammlung sollte ausdrücklich dazu bestimmt sein, für Petrus zu beten, der Herr wolle seinen Knecht erlösen oder ihm die Gnade schenken, siegreich zu sterben, und dieser besondere Gegenstand verlieh der Versammlung begeisterte Inbrunst. Wahrlich, sie beteten dringend, denn es heißt im fünften Vers: «Aber die Gemeinde betete *ohne Aufhören*», oder nach anderer Lesart *«inständig und dringend für ihn zu Gott»*. Sie schätzten den Mann teuer; denn sie sahen, welche Wunder Gott durch seinen Dienst gewirkt hatte, und sie durften ihn nicht sterben lassen, wenn ihn das Gebet zu retten vermochte. Wenn sie an Petrus gedachten, und wie sein blutiges Haupt vielleicht schon folgenden Tages könne vor dem Volk zur Schau ausgestellt werden, dann beteten sie von ganzem Herzen und aus aller Kraft, und jeder folgende Beter legte mehr und mehr Inbrunst in sein Bitten. Der vereinigte Bittruf drang empor zum Himmel: «Herr, schöne sein»; es ist mir, als höre ich eben jetzt ihr Weinen und Schreien. Gott gebe, daß unsre Gemeinden recht oft ihre regelmäßigen Gebetsversammlungen zu Vereinigungen in besondern Gebetsanliegen benützen, denn alsdann bekommen dieselben einen kräftigeren Inhalt. Warum sollen wir denn nicht für bestimmte Sendboten der Heilsv Verkündigung, für irgend eine besondere Gegend, für irgend welchen Stand oder für irgend welche Gemeindebedürfnisse beten? Wir können nichts besseres tun, als wenn wir das schwere Geschütz unsrer Bitten gegen irgend einen besondern Punkt der feindlichen Festung richten.

Es ist klar, daß diese Freunde *vom Glauben durchdrungen waren, es liege eine Kraft in ihren Gebeten*; denn als Petrus im Gefängnis lag, schmiedeten sie nicht etwa Pläne zu seiner Befreiung. Irgend ein kluger Bruder hätte ja den Vorschlag machen können, man solle die Wachen bestechen, oder ein anderer hätte mit sonst etwas hervortreten mögen; aber nichts von alle dem, sie hatten derartiges ganz außer Acht gelassen und hatten ihre Gedanken nur auf's Gebet gerichtet. Wir finden nichts davon, daß sie eine Bittschrift an Herodes hätten abfassen wollen. Es hätte nichts genützt, dieses Ungeheuer um Nachsicht und Gnade anzuflehen; ebenso gut hätten sie einen Wolf um Freilassung

eines Lammes angefleht, das er im Rachen davontrug. Nein, die Bitten richteten sie an den Herrn und Meister des Herodes, an den großen unsichtbaren Gott. Es schien, als ob sie ohnmächtig wären, sie aber fühlten, daß sie durch das Gebet alles vermöchten. Sie kümmerten sich wenig darum, daß sechszehn Kriegsknechte ihn in Verwahrung genommen hatten. Was sind sechszehn Kriegsknechte? Und wären es auch sechszehntausend Bewaffnete gewesen, so hätten diese Männer und Frauen den Petrus dennoch freigegeben. Sie vertrauten auf Gott, daß er Wunder tun würde; sie vertrauten auf das Gebet, daß es bei Gott wirksam sei und daß der Herr auf die gläubigen Bitten seiner Knechte höre. Sie kamen nicht mit Zweifeln zum Gebet zusammen. Sie wußten, woran sie waren, und stellten die Macht, welche im Beten liegt, gar nicht in Frage. O, laßt doch in der Christengemeinde nie den Gedanken aufkommen, daß das Gebet zwar für uns eine gesegnete Wirkung habe, daß es aber Aberglaube sei, zu meinen, es bewege das Herz Gottes. Wer das behauptet, meint törichter Weise, uns gefällig zu sein, indem er seine wissenschaftliche Duldsamkeit mit unserer Frömmigkeit verträglich erkläre; denkt er denn, wir seien unverständig, daß wir noch immer um das bitten, wovon wir wüßten, daß wir's doch nicht empfangen könnten? oder meint er etwa, wir wären so töricht, am Beten festzuhalten, wenn dasselbe nicht mehr Erfolg für uns hätte, als das Geflüster des Windes? Solche Leute müßten uns ja für aller Vernunft bar halten, wenn sie im Ernst meinen könnten, wir hielten noch etwas auf's Gebet, weils eine fromme Uebung sei, während wir doch zugeständen, es habe keinen Einfluß auf Gott. So gewiß als irgend ein Naturgesetz kann nachgewiesen und bewiesen werden, ebenso sicher wissen wir aus fremder und eigener Erfahrung, daß Gott allerdings Gebete erhört; und anstatt seine Wirksamkeit in Zweifel zu ziehen, bleiben wir dabei, daß das Gebet die zuverlässigste und kräftigste Macht unter dem Himmel ist. Wir sagen im Sprichwort: «Der Mensch denkt und Gott lenkt» und eben darin ruht die Macht des Gebets, daß es sich nicht beim Denker aufhält, sondern sogleich zum Lenker geht und sich an die Quelle hält. Das Gebet bewegt jenen Arm, der alle Dinge bewegt. O, teure Brüder, reiße die Macht, die im Gebete liegt, an euch, dadurch, daß ihr daran glaubt. Wir wollen

nicht lange fragen; «Was vermag das Gebet?» sondern: «Was vermag es nicht?» Denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Es darf euch nicht wundern, daß die Gebetsversammlungen abnehmen, wenn der Glaube an's Gebet abnimmt; aber wundert euch auch nicht, daß Bekehrungen und Erweckungen immer seltener werden, wo die Fürbitte vernachlässigt wird.

Wir bemerken weiter, daß dies Gebet in der ersten Christengemeinde *fleißig fortgesetzt* wurde. Sobald Herodes den Petrus in's Gefängnis gelegt hatte, fing die Gemeinde an zu beten. Herodes sorgte dafür, daß die Hüter an Zahl stark genug wären, um sein Opfer gut zu bewachen, aber die Heiligen Gottes stellten ihre Wachen auch aus. Gleichwie in Kriegszeiten die beiden feindlichen Heere, die einander gegenüber gelagert sind, ihre Schildwachen ausstellen, so hatte auch in diesem Falle Herodes seine Nachtpatrouillen beordert, Wache zu halten; aber auch die Gemeinde hatte ihre treue Hut. Die Gemeinde betete ohne Aufhören; sobald eine kleine Gesellschaft von Betern genötigt war, sich zu trennen, um dem täglichen Berufe nachzugehen, wurden sie von andern abgelöst, und waren etliche genötigt, im Schlafe Erholung und Ruhe zu suchen, so waren andere bereit, die selige Arbeit der Fürbitte aufzunehmen. So waren beide Teile auf ihrer Hut, und die Wachen wurden Tag und Nacht abgelöst. Es war nicht schwer, vorauszusehen, auf welcher Seite der Sieg sein würde, denn wahrlich, wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wacht der Wächter umsonst; und wenn Gott, statt die Festung zu behüten, seine Engel sendet, um Türen und Tore zu öffnen, dann dürfen wir gewiß sein, daß der Wächter umsonst wacht oder in einen Todesschlummer fällt. Also flehte das Volk Gottes unaufhörlich vor dem Gnadenthron; eine Schar von Betern löste die andere vor dem Herrscherstuhl der Allmacht ab. Manche Gnadengeschenke werden uns nur auf dringendes Bitten gewährt. Es gibt Segnungen, welche wie reife Früchte euch in die Hand fallen, sobald ihr nur den Finger nach den Zweigen ausstreckt; es gibt aber auch andere, wo ihr den Baum immer und immer wieder schüttern müßt, bis daß er vom heftigen Andrang eures Ringens bis auf den Grund erschüttert wird, weil euch nur dann die Frucht zu Teil wird. Meine Brüder, wir müssen das Gebet dringender, gewaltiger treiben.

So lang die Sonne scheint, und wenn die Sonne schon untergegangen ist, sollte das Gebet immer emporlodern und stets mit neuem Brennstoff genährt werden, so daß es heftig brennt und hoch aufflammt wie ein Alarmfeuer, das den Himmel emporschlägt.

Ich möchte hierbei gern einen Augenblick verweilen und meine teuren Brüder ermahnen, dem Gebete nicht weniger Wichtigkeit beizulegen, als die erste Gemeinde. Man kann nicht zu viel an dasselbe denken. Gläubiges Gebet, das der Heilige Geist eingegeben hat und das von unserm Herrn Jesum Christum vor den Gnadenthron gebracht wird, ist in unserer Zeit die Macht der Gemeinde, und ohne dasselbe können wir's nicht machen. Etliche sehen auf das tatkräftige Wirken der Gemeinde und loben dasselbe, aber vom Gebet meinen sie, es sei nicht so unumgänglich notwendig. Euch sind wohl die Dampfdreschmaschinen bekannt, welche von einem großen Pachtgut zum anderen gebracht werden; vorne findet sich eine große, rüstige Dampfmaschine, welche keuchend arbeitet, und hinten seht ihr die eigentliche Dreschmaschine, welche die Arbeit verrichtet. Ein Neuling könnte vielleicht meinen: «Die Dreschmaschine möchte ich gern haben, aber euren Dampfkessel mag ich nicht; es ist eine kostbare Sache darum, kostet viel Kohlen und macht viel Rauch; das brauch' ich nicht. Ich möchte die Maschine, welche die Arbeit verrichtet, aber die Dampfmaschine brauche ich nicht.» Eine solche Rede wäre sehr unverständlich, denn was nützte noch eine Dreschmaschine, welcher die bewegende Kraft fehlt? Das Gebet in der Gemeinde ist der Dampfkessel, welcher vermittelt der in ihm entwickelten Kraft die Räder treibt und in Wahrheit die Arbeit verrichtet, und deshalb können wir es nicht entbehren. Denkt einmal, es werde von irgend einem großen Bauunternehmer ein Bauführer in eine entfernte Gegend geschickt, um dort Bauten zu beaufsichtigen. Er soll dort den Arbeitern die Wochenlöhne auszahlen und er besorgt es mit aller Gewissenhaftigkeit; er vernachlässigt keine seiner Pflichten gegen seine Untergebenen, aber er vergißt, seinen Hauptlieferanten die nötigen Aufträge zu geben, er schreibt auch nicht an seinen Auftraggeber, noch geht er auf die Bank, um die erforderlichen Gelder einzuziehen. Heißt dies weislich und klug gehandelt? Wenn der nächste Zahltag herankommt, dann

muß er, fürchte ich, erfahren, daß wiewohl er gegen seine Arbeiter gut und treu gehandelt hat, er doch in eine bedenkliche Lage gerät, da er weder Gold noch Silber zur Hand hat, weil er vergessen hat, rechtzeitig dafür zu sorgen. Nun, teure Brüder, so ist gleichsam der Prediger da, dem Volke die Guthaben auszuzahlen; aber wenn er sich nicht an seinen Meister wendet, um die Summe der Löhnungen von ihm zu empfangen, so hat er nichts auszuteilen. Brecht die Verbindung zwischen eurer Seele und Gott nicht ab. Unterhaltet einen fortwährenden Verkehr mit dem Himmel, sonst ist eure Gemeinschaft auf Erden wenig wert. Wer das Gebet hintansetzt, verstopft den Lebensquell, von welchem euer ganzes inneres Leben abhängt; ihr könnt hingehen und predigen und ermahnen und christliche Schriften verteilen und was ihr sonst wollt, aber unmöglich kann etwas Rechtes daraus hervorgehen, wenn die Kraft des Allmächtigen aufgehört hat, euch nahe zu sein und zu erquickern.

So viel über das Erste. Möge der Heilige Geist es segnen, und die Gemeinden dadurch zu einmütigem, anhaltendem, dringendem Flehen anspornen.

II.

Wir achten nun weiter auf **die Zahl der Versammelten, in welcher für manche hier Anwesende ein Vorwurf liegt.** Unsere Schriftstelle sagt: «*Viele* waren beisammen und beteten.» Es hat unlängst einer gesagt, zwei- oder dreitausend Menschen hätten nicht mehr Macht im Gebet als zwei oder drei. Es kommt mir vor, das sei in mancher Hinsicht ein arges Missverständnis; jedenfalls aber in Rücksicht der Einwirkung der Betenden auf einander. Denn habt ihr nie bemerkt, daß, wenn viele zum Gebet zusammenkommen, die Wärme des Verlangens und die Glut der Inbrunst dadurch sehr gesteigert wird? Vielleicht wären von Zweien oder Dreien alle lau gewesen, aber unter einer großen Zahl ist doch gewiß wenigstens *ein* Bruder von warmem

Herzen zugegen, der die übrigen entzündet. Habt ihr nicht schon erfahren, wie die Herzensanliegen des Einen einen Anderen veranlassen, um noch Größeres zu bitten? wie ein christlicher Bruder im anderen den Gedanken erweckt, seine Bitte noch weiter zu fassen, also daß die Bitten durch die Vereinigung der Herzen und durch die Gemeinschaft der Geister untereinander wachsen und sich mehren? Ueberdies ist der Glaube eine unbegrenzte Kraft. «Dir geschehe, wie du geglaubt hast», ist wahr für Einen, für Zwei, für Zwanzig, für Zwanzigtausend; und zwanzigtausendfacher Glaube bringt Zwanzigtausendfaches zustande. Seid versichert, daß wenn Zwei oder Drei in ihrem Teil etwas bei Gott auszurichten vermögen, so können's Zwei- oder Dreihundert noch viel eher. Wenn etwas Großes zustande kommt, dann ist's immer von den Gebeten Vieler begleitet; ja, die herrlichsten Tage kommen nie anders, denn durch das einmütige Gebet der ganzen Gemeinde Christi, denn sobald Zion in den Wehen liegt, aber nicht nur Etliche aus ihrer Mitte, sondern die ganze Christengemeinde, dann werden ihr die Kinder geboren, wie der Tau aus der Morgenröte. Darum bitte ich die Brüder dringend, so viele zum Gebete zusammen zu bringen, als ihnen nur immer möglich ist. Freilich, wenn wir ohne Freudigkeit zusammenkommen, wenn unsere Herzen kalt und tot sind, dann wird Tod und Kälte nur um so empfindlicher; wenn wir aber voraussetzen, daß ein Jeder komme, erfüllt mit dem Geist des Gebets, dann gleicht das Zusammenströmen der Menge dem Zusammenhäufen von Feuerbränden, dem Aufeinandertürmen glühender Kohlen, und es wird eine Hitze geben, wie die Hitze vom brennenden Wachholder, dessen Flamme an sprühender Glut jede andere übertrifft. *Das ist aber nicht sehr häufig der Fall*, und woher kommt's, daß manche Gebetsversammlungen so spärlich besucht sind? Es sind mir Gegenden bekannt, wo man davon spricht, die Gebetsversammlungen eingehen zu lassen, wo man statt zweier Wochengottesdienste aus Mitleid mit dem armen, über seine Kräfte angestregten Seelsorger demselben nur eine Ansprache von wenigen Minuten zumutet, die ein Mittelding zwischen Gebetsversammlung und Predigt bedeuten soll. Die armen, lieben Leute, sie können's nicht über sich gewinnen, mehr als ein Mal wöchentlich in's Gotteshaus zu gehen, sie sind so sehr beschäftigt! Und das geschieht

nicht in armen Gemeinden, sondern in wohlangesehenen Gemeinden. Herren, welche erst spät am Nachmittag aus ihrer Schreibstube nach Hause und zum Essen kommen, können nachher nicht noch in eine Gebetsversammlung gehen; wer wollte auch so grausam sein, ihnen so etwas zuzumuten? Sie arbeiten den ganzen Tag so angestrengt, so viel angestrongter als irgend ein Handwerker, daß sie sagen: «Ich bitte dich, entschuldige mich.» Vorstadt-Gemeinden haben im Allgemeinen erbärmliche Gebetsversammlungen wegen der unglücklichen Verhältnisse ihrer Mitglieder, welche zufälligerweise mit so bedeutendem Besitztum belastet sind, daß sie keine Zeit zum Beten übrig haben, wie die armen Leute. Etliche von euch besitzen prächtige Landhäuser und tun alles Mögliche für die Gesundheit und wagen sich nie in die Abendluft hinaus zu einer Gebetsversammlung, wiewohl ich fast vermuten möchte, daß sie ihre Einladungen und Abendgesellschaften trotzdem beibehalten. Ich sage das nicht mit Beziehung auf irgend eine besondere Persönlichkeit unter euch, es wäre denn, daß er sich gerade getroffen fühlt; wenn er sich aber getroffen fühlt, dann freilich ist er ausdrücklich gemeint. Jedenfalls, teure Freunde, ist dies etwas Persönliches. Es taugt nichts, wenn ich hier stehe oder ihr dort sitzt, und wir darüber klagen, daß so wenige an den Gebetsversammlungen Teil nehmen; sondern: wie machen wir's, daß mehr und mehr Leute kommen? Ich will euch sagen, wie ihr's machen müßt, daß viele kommen, nämlich: kommt nur selber. Wahrscheinlich wißt ihr für bestimmt, daß eins und eins zwei macht, und noch eins dazu macht drei, so daß endlich durch Hinzufügen von Einzelnen die Zahl bis in die Tausende wächst. Die größten Zahlen bestehen aus Einheiten; daher ist die Anwendung hiervon die: Wenn aus der Vereinigung Vieler zu gemeinsamem Gebet gesegnete Wirkungen hervorgehen sollen, so besteht der mir vorgezeichnete Weg darin, daß ich selber hingehe, um die Zahl zu vergrößern, und kann ich noch einen Freund bewegen, mitzugehen, um so besser!

Ich hege eine sehr hohe Meinung von der ersten Christengemeinde, aber ich weiß nicht, ob wohl in jener Nacht so Viele zur Gebetsversammlung zusammengekommen wären, wenn nicht Petrus in so bedrohlicher Lage sich befunden hätte. Sie sprachen zueinander: «Petrus

ist im Gefängnis und sein Leben in Gefahr, wir wollen in die Gebetsversammlung gehen und für ihn beten.» Kennet ihr wohl nicht auch einen Seelsorger, der oft durch Krankheit von seiner Arbeit zurückgehalten wurde, und für den die Seinen um so inbrünstiger beteten, wenn er krank lag? Ist's euch nie in den Sinn gekommen, daß ein Grund für seine Heimsuchung im Verlangen Gottes lag, die Herzen der Seinen anzutreiben, daß sie für ihn beten sollten? Ihre Gebete sind besser als seine Predigten; und darum spricht sein Herr zu ihm: «Ich kann's ohne dich machen; ich will dich auf's Siechbett legen, damit deine Leute beten.» Seht, es will mir scheinen, die beste Art, wie diese Leute ihrem Seelenhirten Gutes tun können, bestehe darin, zu bitten, sie möchten in einer rechten Herzensverfassung bleiben, damit es nicht nötig werde, sie durch seine Krankheit in's Gebet zu treiben. Wenn die Gemeinden lässig werden im Gebet, dann können ihnen diejenigen, die ihnen am liebsten sind, fern gehalten oder gar durch den Tod entrissen werden, und dann werden sie im bitteren Schmerz ihrer Seele zu Gott schreien. Ginge es denn nicht ohne solche Prüfungen? Es gibt Pferde, die dann und wann durch einen leichten Peitschenschlag wollen erinnert sein; wenn sie die Mahnung nicht nötig hätten, würden sie die Peitsche nicht fühlen müssen; und so ergeht's vielleicht uns, daß wir Heimsuchungen in unserm Gemeindeleben nötig haben, damit wir auf's Gebet achten, und wenn's nötig ist, bleibt uns solches auch nicht erspart; wenn wir aber eifrig und munter sind zum Gebet, so wird vielleicht Petrus nicht in's Gefängnis geführt, und auch irgend eine andere Prüfung geht an uns vorüber.

III.

Das Dritte, worauf uns unsre Schriftstelle aufmerksam macht, ist **der Versammlungsort**. Wir wollen den Wink, der darin liegt, beherzigen. «Das Haus Maria», der Mutter Johannes, der mit dem Zunamen Markus hieß. Diese Gebetsversammlung wurde in einem Privathause

gehalten und ich möchte die hier gegenwärtigen Brüder auffordern, ihre Wohnhäuser zu heiligen, dadurch, daß sie dieselben oft zu Gebetsversammlungen benützen. Es wäre ein Vorteil dabei: es würde dadurch jeder abergläubische Nebengedanke ferngehalten. Es schlummert bei den Leuten noch immer die Vorstellung, man könne Gebäude weihen und heilig machen. Seht, das ist eine so kindische Vorstellung, daß ich von der männlichen Gesinnung unsers heutigen Geschlechts (wir wollen von Anderm gar nicht reden) hätte hoffen dürfen, dieser Gedanke sei längst in Vergessenheit begraben. Wie ist's möglich, daß innerhalb vier steinerner Wände mehr Heiligkeit sei, als außerhalb derselben, oder daß ein Gebet, das von einem besonderen Betstuhl aus emporgesendet wird, angenehmer sei, als wenn es sonst wo verrichtet wird? Siehe, heute erhört Gott überall Gebet, wo ein wahrhaftiges Herz ist.

*«Wo du ihn suchst, läßt er sich finden,
Und überall ist heil'ger Raum.»*

Gebetsversammlungen, die im Hause der Mutter des Markus gehalten werden, oder in deiner Mutter Haus, in deines Bruders Haus, in deinem eignen Haus, werden ein öffentliches Zeugnis gegen jenen Aberglauben sein, der besondere heilige Stätten verehrt. Es war sehr passend, daß man gerade in diesem Hause zusammen kam, im Hause der Mutter des Markus, denn diese Familie stand in einigen Beziehungen zu Petrus. Wißt ihr in welchem Verhältnis Markus zu Petrus stand? Wenn ihr im ersten Brief Petri nachschlagt, so lest't ihr im fünften Kapitel: «Mein Sohn Markus» (Vers 13). O ganz gewiß hat Markus für Petrus gebetet, weil Petrus sein geistlicher Vater war. Ich sollte mich nicht wundern, wenn beide, Markus und seine Mutter, am Pfingsttage selber bekehrt wurden, als Petrus seine berühmte Predigt hielt. Jedenfalls wurde Markus durch den Einfluß des Petrus bekehrt und so kam's, daß beide, Markus und seine Mutter, den Petrus oft in ihr Haus einluden, und als er eingekerkert wurde, hielten sie die besondere Gebetsversammlung in ihrem Hause, weil sie ihn sehr lieb hatten.

Man darf sicher annehmen, daß in dem Hause für den Seelsorger gebetet wird, wo der Seelsorger ein Segen für die Familie geworden ist. Er braucht nicht vor dem zu erschrecken, was seine Söhne und Töchter im Glauben gewißlich für ihn erbeten werden.

Diese Gebetsversammlungen waren von segensreicher Wirkung für das Haus des Markus. Seine Mutter selber empfing einen Segen, aber ihr Sohn Markus erfuhr ganz besondere Huld vom Herrn. Natürlich stand bei ihm auch nicht alles ganz so, wie wir's wünschen möchten; denn wiewohl sein Oheim Barnabas ihn sehr lieb hatte, so konnte Paulus, der ein sehr richtiges Urteil besaß, seine Unbeständigkeit doch nicht ertragen; aber ihm wurde vom Herrn ein so reicher Segen zu Teil, daß er nach der einmütigen Ueberlieferung der ersten christlichen Zeit der Verfasser des Evangeliums Markus wurde. Er wäre vielleicht ein sehr schwacher und unzuverlässiger Christ geworden, wenn nicht die Gebetsversammlungen im Hause seiner Mutter sein Herz erwärmt hätten, und vielleicht hätte er nie den Schreibgriffel für den Herrn zur Hand genommen, wenn nicht der Umgang mit den lieben Leuten, welche sein Haus besuchten, ihn mit den Tatsachen bekannt gemacht hätte, die er später in dem nach ihm benannten Evangelium aufgezeichnet hat. Das Haus ward gesegnet, und so widerfährt's auch euch, wenn sich euer Haus dann und wann zum vereinigten Gebet öffnet. Ich bitte die Jünger Jesu Christi dringend, sie möchten ihre Häuser häufiger als bisher zu heiligen Zwecken öffnen. Welche mächtige Ausdehnung könnten die Sonntagsschulen in großen Städten gewinnen, wenn alle besser Gebildeten in ihren Wohnungen Bibelklassen versammelten und sie am Sonntage unterrichteten; und welche Wolke von Gebeten würde zum Himmel emporsteigen, wenn Christen, denen passende Räume zur Verfügung stehen, recht oft ihre Brüder und Nachbarn zum Gebet bei sich versammelten. Manche Stunde wird in eitelm Geschwätz vergeudet, mancher Abend mit törichter Unterhaltung vertändelt, die eines Christen nicht würdig sind, während die Zeit mit einer Tätigkeit könnte ausgefüllt werden, welche unermeßlichen Segen über Familie und Gemeinde bringen könnte. Gebetsversammlungen in den Häusern sind von sehr großem Segen, weil Freunde, die zu schüchtern wären, vor einer großen Versamm-

lung zu beten, oder solche, welche keine Gewandtheit des Ausdrucks im Reden haben, sich in einer kleineren Versammlung in einem Privathause freier und heimischer fühlen. Zuweilen auch wird von Gott das vertraulichere Familienleben dazu gesegnet, eine größere Wärme und Inbrunst wachzurufen, so daß oft in der Familie das Gebet aufflodert, wo es vielleicht in einer öffentlichen Versammlung am Auslöschen ist. Nie ist die kleine Gemeinde, welche vor meiner Ankunft meiner Obhut anvertraut war, glücklicher gewesen, als wenn sich ihre Glieder vereinigten, in den Häusern hin und her Gebetsversammlungen zu halten. Ich habe manchmal selber an einem einzigen Abend sechs oder sieben solche Gebetsversammlungen besucht, wobei ich von einem Haus zum andern eilte, um nur einen Black hinein zu werfen; da traf ich ein Dutzend in einer Küche beisammen, zehn oder zwölf in einem Wohnzimmer, zwei oder drei in einer engen Schlafkammer. Damals ging dort etwas Großes vor, ein großes Gnadenwerk; die verurufensten Sünder des Orts empfanden die Macht des Evangeliums, die alten Heiligen wurden warm und fingen an, auf die Bekehrung der jungen Leute zu hoffen, und wir alle lebten auf ob der Ueberschwänglichkeit des Gebetstrieb's. Teure Brüder, auch bei uns soll's zu dieser Lebendigkeit des Gebetsgeistes kommen; flehet darum, daß es geschehe. Wir haben den Namen, daß wir eine Gemeinde seien, in welcher ein reicher Gebetsgeist ausgegossen sei, und ich eifere darob mit einem göttlichen Eifer, daß wir in keiner Weise wieder zurücksinken, und ich lege es euch allen angelegentlichst an's Herz, daß wir danach trachten sollten, die Zahl der Orte zu vermehren, wo viele zusammen kommen und beten. Ich weiß nicht, wo sich die Mutter des Johannes Markus diesen Vormittag befindet, aber ich hoffe sie herbergt in ihrem großen Saale eine Gebetsversammlung. Ich glaube, sie tut wohl daran, denn ihr Bruder Barnabas hatte ein Grundstück, und hat es verkauft, und ich denke, auch sie war im gleichen Fall; wir wollen ihr bestes und größtes Zimmer in Anspruch nehmen. Wenn ein ärmerer Freund ein kleineres und einfacheres Zimmer hat, so wollen wir uns freuen, wenn wir's mieten können, denn es paßt um so besser für Leute aus einem bescheideneren Stand. Vielleicht gingen sie nicht gern in den Empfangssaal des Herrn Markus, aber finden sich um so lieber bei euch

in der Küche ein. Allerlei Leute finden die rechte Gelegenheit zum Beten, sobald nur allerlei Räumlichkeiten für das Beten angeboten werden.

IV.

Es ist noch etwas Weniges zu sagen über **die Zeit dieser Gebetsversammlung**. Sie wurde in der Stille der Nacht gehalten. Man wird wohl, denke ich, die ganze Nacht hindurch im Gebet zugebracht haben. Sie konnten sagen: «Wir haben geharret, wir haben geharret, die ganze, ganze Nacht.» Nach Mitternacht befreite der Engel Petrus. Petrus kam vor das Haus, und man war noch nicht zu Bette gegangen, sondern viele waren beieinander und beteten. Was nun die Zeit zu Gebetsversammlungen betrifft, so will ich Folgendes bemerken: Wenn etwa die Stunde unbequem ist, und ich kann mir wohl denken, daß die späte Nachtzeit nicht gerade eine bequeme Zeit ist –, so geht dennoch. Besser, man halte eine Gebetsversammlung um Mitternacht, als gar keine; besser, wir lassen uns, wie vor Zeiten die Christen, verklagen, wir halten geheime Zusammenkünfte unter dem Schutze der Nacht, als wenn wir gar nicht zum Gebet zusammen kämen.

Aber es liegt noch eine andere Lehre darin. Die späte Nachtzeit wurde deshalb vorgezogen, weil es die geeignetste Zeit war; denn wegen der Juden durfte man unter Tags nicht wagen zusammenzukommen. Es ist Sache derer, welche die Zeit für die Gebetsversammlungen zu bestimmen haben, daß sie die Stunde nach bestem Ermessen auswählen, eine stille Stunde, eine Mußestunde, eine Stunde, die den Gewohnheiten der Leute nicht unbequem ist. Doch wollen wir uns erinnern, daß, welche Stunde wir auch festsetzen, wenn wir nur treue Seelen finden, dann jede Stunde recht ist. Noch besser wär's freilich, wenn zu allen Stunden Gebetsversammlungen stattfinden könnten. Dann wäre jede Stunde eine erwünschte Stunde, und wäre die eine

nicht zu benützen, dann wäre eine andere dafür bequem, und so könnten alle Stände unter den Gläubigen zu irgend einer oder andern Zeit zusammenkommen, um ihre Herzen im Gebet vor Gott auszuschütten. O, teure Brüder, wenn euch euer Beruf nicht gestattet, während des Tages zusammenzukommen, so versammelt euch zur Nachtzeit; könnt ihr euch nicht zum Beten zusammenfinden während der allgemeinen Versammlungsstunden, dann haltet Gebetsvereinigungen zu solchen Zeiten, die euch bequem liegen; aber durch die ganze Gemeinde Christi lasset uns den einmütigen Entschluß fassen, daß wir viel, recht viel Gebet vor dem Thron des Allerhöchsten darbringen wollen.

V.

Wir wollen endlich darauf Acht haben, **wie die Gebetsversammlung durch die Erhöhung gekrönt und dadurch unser Glaube gestärkt wird**. Die Jünger beteten und die Erhöhung folgte unmittelbar nach. Die Antwort auf die Bitten erfolgte so rasch, daß sie selber davon überrascht waren. Es ist oft gesagt worden, sie hätten gar nicht erwartet, daß Petrus befreit würde und ihr Erstaunen sei die Folge ihres Unglaubens gewesen; es ist vielleicht dem also; aber doch zweifle ich daran, denn man muß sich erinnern, daß ihr Gebet den Petrus wirklich befreite, und darum sieht's nicht aus, als ob das Gebet ein ungläubiges Gebet hätte sein können. Ich schreibe ihr Erstaunen einer andern Ursache zu. Ich denke mir, sie erwarteten, Gott werde den Petrus auf irgend eine Weise befreien, aber sie dachten nicht, daß die Befreiung mitten in der Nacht stattfinden würde. Sie hatten ohne Zweifel sich vorgestellt, es werde am andern Tage sich irgend etwas ereignen, und daher dann ihr Erstaunen, nicht so sehr ob der Tatsache selber, daß Petrus befreit war, als vielmehr, weil seine Befreiung aus dem Kerker gerade zu so eigentümlicher Zeit geschah und in solch eigentümlicher Weise, denn ich kann nicht annehmen, daß das ein ungläubiges Gebet war, welches über den Herrn des Himmels den Sieg

davontrug. Teure Freunde, es verlangt den Herrn Jesus danach, uns auf unsre Bitten Großes zu gewähren. Er kann uns Ueberraschungen bereiten, die ebenso groß sind als jene, welche die mitternächtliche Versammlung in Erstaunen setzte. Vielleicht beten wir für einen Sünder, und noch während wir flehen, hören wir ihn schon rufen: «Was muß ich tun, daß ich selig werde?» Wir können unsre Gebete für die schlaftrunkene Gemeinde darbringen, und noch während wir auf den Knien liegen, kann unser Gebet erhört werden. Gewiß, die Gemeinde schlummert noch; sie hat jüngst einen Schlag an die Seite erhalten, aber sie hat sich noch nicht gegürtet, und sie kommt nicht aus dem Gefängnis ihrer Lauheit und Behaglichkeit; wenn wir aber im Gebet anhalten, dann werden wir erstaunt erkennen, wie sich die Gemeinde vom Schlaf erhebt, sich aufmuntert und zur Freiheit gelangt. Man kann nicht wissen, was geschieht, das Gebet wirkt auf so mannigfaltige Art; aber es wirkt und muß wirken, und uns wird gewiß unser Lohn zu Teil.

Mich leitet bei dieser Betrachtung noch folgende Erwägung. Die Evangelisten aus Amerika, welche im verflassenen Jahre bei uns und überall so segensreich wirkten, haben uns wieder verlassen, und die großen Versammlungen, die von ihnen geleitet wurden, haben ein Ende genommen. Viele sind damals bekehrt worden; ich muß annehmen, daß viele Tausende den Herrn Jesum Christum gefunden haben, und ich kann durchaus nicht mit den Ansichten derjenigen übereinstimmen, welche versichern, unsere Freunde hätten durch ihre Wirksamkeit die untersten Stände nicht erreicht. Ich glaube, sie haben Zugang bei allen Ständen gefunden. Jedenfalls war's ihr Verlangen, das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen, und sie haben das mit großer Unparteilichkeit und mit allem Ernst getan. Wenn die Aermsten nicht hingingen, so geschah es nicht deshalb, weil sie nicht willkommen gewesen wären. Aber sie sind wirklich gegangen; ich bin des Augenzeuge. Ich weiß, daß viele, die jetzt hierher kommen, vorher an den Allianz-Versammlungen teilnahmen, und die Tatsache, daß die Versammelten einen höchst anstandsvollen Anblick darboten, beweist noch keineswegs, daß nicht auch Personen aus dem Arbeiterstande darunter waren; denn welcher Arbeiter wäre unter uns, der sich nicht bemühte,

sich so reinlich als möglich zu kleiden, wenn er eine Stätte der Andacht besucht? Es gibt viele Freunde unter uns, welche für ihr tägliches Brot tüchtig arbeiten müssen; wenn wir uns aber unter ihnen umschaun, so scheinen sie alle wohlhabend zu sein. Niemand hat ein Recht zu urteilen, weil jemand nicht in zerrissenen Kleidern in die Gottesdienste komme, könne er auch nicht den unteren Klassen des Arbeiterstandes angehören, denn unsere Arbeiter haben nicht die Gewohnheit, in ihren Werktagsgewändern oder mit zerrissenen Kleidern in gottesdienstliche Versammlungen zu gehen. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß eine große Zahl unter den Versammelten war, welche gewöhnlich sich nicht bei der Verkündigung des Evangeliums einzufinden pflegten. Ich habe die volle Ueberzeugung, daß Segen gestiftet worden ist, und es kümmert mich nicht, ob man sich darüber den Kopf zerbricht oder nicht. Die Hauptsache bleibt nun: Was muß jetzt geschehen? Wir müssen das angefangene Werk im Fortgang erhalten. Und wie das? Nicht durch jene großen Versammlungen, sondern dadurch, daß alle Gemeinden hin und wieder erweckt werden, und in allen Bethäusern die Besucher sich mehren und zugleich eifriger beten. *Jetzt* müssen wir beten. Das Gebet ist notwendig, um die Bekehrten zu befestigen, das Volk Gottes, das jetzt erwärmt ist, warm zu erhalten und es noch mehr zu erwärmen. Welche Wunder haben wir auf unsere Bitten in unserem Bethause erfahren dürfen! Wir haben dies Werk mit einer Handvoll christlich gesinnter Menschen angefangen. Ich erinnere mich noch an den ersten Montag Abend, wo ich diese Stadt betrat. Es gab am Sonntag eine spärliche Zuhörerschaft, aber, Gott sei Dank, es waren am Montag wohl wieder eben so viele in der Gebetsversammlung; und ich dachte: «Das ist ganz gut; diese Leute können beten.» Sie beteten, und so wie ihr Gebet zunahm, nahm auch ihre Zahl zu. Manchmal brach mir in den Gebetsversammlungen fast das Herz vor Freude ob dem gewaltigen Flehen, das emporstieg. Wir mußten dies große Haus bauen; wir waren wohl recht arm, aber wir beteten darum, und das Gebet hat es aufgebaut. Das Gebet gab uns alles, was wir haben. Das Gebet sorgt für alle unsere Bedürfnisse im Zeitlichen wie im Geistlichen. Alles, was ich heute in der Gemeinde Gottes bin, verdanke ich durch Gottes Segen euren Gebeten. So lange eure Ge-

betete mich unterstützen und tragen, werde ich weder wanken noch weichen, wenn aber euer Gebet aufhört, dann ist auch mein Gebet dahin, denn dann ist der Geist Gottes gewichen, und was vermag ich noch? Durch die ganze Gemeinde Gottes steht der wahre Fortschritt im gleichen Verhältnis mit dem Gebet. Was kümmert mich am Ende die Begabung des Sprechenden; es freut mich, wenn er begabt ist; der Wohlstand der Teilnehmer einer Versammlung geht mich nichts an, obwohl mich's freut, wenn sie wohlhabend sind; über alles aber geht mir ein tiefes, wahrhaftiges, ernstliches Gebet, das Emporstreben der Christenseelen zu Gott, und das Herabflehen des göttlichen Segens auf die Menschen; und wenn dies das letzte Wort wäre, das mir zu dieser Versammlung zu reden vergönnt sein sollte, so möchte ich zu euch sagen: Teure Brüder, überströmt im Gebet, vervielfältigt die Bitten, die ihr darbringt, und wachset in der Inbrunst, womit ihr dieselben vor Gott bringt. Als mein würdiger Vorgänger, Dr. Rippon, alt wurde, war eine der Seiten, die jedermann an ihm kannte, die, daß er immer angelegentlich für seine Nachfolger betete. Er wußte nicht, wer dieselben sein möchten, aber sein stetes Flehen war, Gott möchte die Gemeinde und seine Nachfolger in den kommenden Jahren segnen, und ich hörte alte Christen sagen, unser gegenwärtiges Wohlergehen dürfte wohl auf Dr. Rippons Gebete zurückzuführen sein. Ja, wir wollen beten. Ich glaube, wir haben eine Erweckung erlebt hauptsächlich als Erhörung auf die zahlreichen inbrünstigen Gebete, welche hier und anderswo emporgesendet wurden; und jetzt, wo Gott anfängt, die Gemeinde um dieser Gebete willen zu segnen, sollte sie ihre Hände wieder in den Schoß legen? Dann wäre sie jenem Könige des Alten Testaments gleich, dem Pfeile und ein Bogen gereicht wurden, und der nur eine oder zweimal damit schoß, während, wenn er öfters geschossen hätte, Gott Syrien vor ihm in den Staub gelegt und sein Volk gestärkt hätte. Nehmt eure mit Bitten gefüllten Köcher zur Hand und faßt den starken Bogen des Glaubens. Und nun schießt fort und fort die Pfeile der Erlösung des Herrn, so wird uns Gott Scharen von Bekehrten schenken, hier und aller Orten. «Prüfet mich auch darin», spricht der Herr Zebaoth, «und schauet, ob ich nicht die

Fenster des Himmels aufteue und euch Segen herabschützte die Fülle» (Maleachi 3,10). Gott segne euch, um Jesu Christi willen!

Predigt von C.H.Spurgeon
Eine Gebetsversammlung
 25. Juli 1875

Aus *Predigten*
 Verlag J. G. Oncken, 1877